
Demut und Liebe

Effacement – Dieu m’a donné l’être pour que je le lui rende. C’est comme une de ces épreuves qui ressemblent à des pièges et qu’on voit dans les contes et les histoires d’initiation. Si j’accepte ce don, il est mauvais et fatal; sa vertu apparaît par le refus. Dieu me permet d’exister en dehors de lui. A moi de refuser cette autorisation.

L’humilité, c’est le refus d’exister en dehors de Dieu. Reine des vertus.

Auslöschung – Gott hat mir das Sein gegeben, damit ich es ihm zurückgebe. Das ist wie eine jener Prüfungen, die Fallen gleichen und denen man in den Märchen und Initiationsgeschichten begegnet. Nehme ich diese Gabe an, verkehrt sie sich ins Schlechte und schlägt mir zum Verderben aus; ihre Kraft wird erst offenbar, wenn ich die Annahme verweigere. Gott erlaubt mir, außerhalb seiner ein Dasein zu haben. An mir ist es, mich zu weigern, von dieser Ermächtigung Gebrauch zu machen.

Die Demut ist eben diese Weigerung, außerhalb Gottes ein Dasein haben zu wollen. Die Königin der Tugenden.

Metaxu – Les choses créées ont pour essence d’être des intermédiaires. Elles sont des intermédiaires les unes vers les autres, et cela n’a pas de fin. Elles sont des intermédiaires vers Dieu. Les éprouver comme telles.

Metaxy – Es ist den erschaffenen Dingen wesentlich, Vermittlungen zu sein. Sie sind Vermittlungen, die einen zu den andern, und dies ohne Ende. Sie sind Vermittlungen zu Gott. Sie als solche empfinden.

Amour – Ce besoin d’être le créateur de ce qu’on aime, c’est un besoin d’imitation de Dieu. Mais c’est un penchant à fausse divinité. (...) Amour pur des créatures: non pas amour en Dieu, mais amour qui a passé par Dieu comme par le feu. Amour qui se détache complètement des créatures pour monter à Dieu et en redescend associé à l’amour créateur de Dieu.

Ainsi s’unissent les deux contraires qui déchirent l’amour humain: aimer l’être aimé tel qu’il est et vouloir le recréer.

Liebe – Dieses Bedürfnis, der Schöpfer dessen zu sein, was man liebt, ist ein Bedürfnis, Gott nachzuahmen. Aber es ist eine Neigung zu der falschen Göttlichkeit. (...) Reine Liebe zu den Geschöpfen: nicht Liebe in Gott, sondern Liebe, die durch Gott hindurchgegangen ist wie durch das Feuer. Liebe, die sich von den Geschöpfen gänzlich ablöst, um zu Gott aufzusteigen und die von Gott in Gemeinschaft mit seiner schöpferischen Liebe wieder herabsteigt.

So vereinigen sich die beiden Gegensätze, welche die menschliche Liebe zerreißen: das geliebte Wesen lieben, wie es ist, und es abermals erschaffen wollen.

Simone Weil (1909–1943), *Schwerkraft und Gnade*. Aus dem Französischen übers. und mit einem Nachwort versehen von F. Kemp. München, Zürich 1989 (Serie Piper; 841), 59, 197 u. 91; Dies., *La pesanteur et la grâce*. Avec une introduction par G. Thibon. Paris 1948, 46, 166 u. 73f.